

**Falscher Schritt in die richtige Richtung**  
**in**  
**„Ein einzigartiges Wesen“ von Kevin Laland**  
**aus Spektrum der Wissenschaft 1/19**

Kevin Lalands Kernthese, daß der Mensch ein einzigartiges Wesen sei, ist zuzustimmen. Doch leider sind sowohl Lalands evolutionistische Begründung wie auch die Erklärungsmerkmale für die Einzigartigkeit des Menschen nach wie vor nicht zutreffend. (Übrigens steht er löblicherweise mit dieser neuen Position im scharfen Gegensatz zum Mainstream der bisherigen evolutionären Anthropologie und Hirnforschung. Diese apostrophiert den Menschen rein darwinistisch bloß als – wenn auch weitaus – intelligenteres Tier.)

Warum ist eine rein evolutionistische Begründung falsch?

Weil die auch durch natürliche Selektion begünstigte Neigung zu immer besserem, sozialem Lernen (S. 16) nicht hinreichend erklärt, warum und wie es zu dem qualitativen, sprich alle Dimensionen sprengenden, kognitiven Sprung von den Homininen zu Homo sapiens kam? Menschliche Lernfähigkeit kennt buchstäblich keine Grenzen – obwohl das Gehirn anatomisch gleich bleibt!

Warum muß rein empirisch gesehen ein unüberbrückbarer Graben zwischen Homininen und Homo sapiens konstatiert werden?

Weil essentielle Fortschritte in den kognitiven Leistungen der Homininen – wie etwa Faustkeilentwicklung, Feueranwendung (von passiv zu aktiv) und kommunikative Mittel (Gebärden, Mimik, Lautentwicklung) – sich nur äußerst langsam über hunderttausende Jahre entwickelten. Daraus aber ist zu folgern: All diese Fortschritte erfolgten nur im Maße, als sich genetisch-evolutionär das Homo-Hirn verbesserte (quantitativ und qualitativ). Die soziokulturellen Fortschritte waren also lediglich biologisch zu selektierendes phänotypisches Material – keineswegs, wie Laland unterstellt, direkte, kausale Ursache für die Gehirnoptimierung; sonst läge ein lamarckistischer Prozeß der Gehirnvergrößerung durch Lernverhalten vor. (Übrigens: Stimmt Lalands im Kern lamarkistische Hypothese, dann könnten sich auch heute noch Primaten auf kumulativem Wege zu Menschen entwickeln. Augenscheinlich bleiben Primaten in allen Erdteilen seit den Millionen Jahren der Anthropogenese rein tierische Primaten. – Den analogen Fehler macht übrigens Michael Tomasello mit seiner kulturellen „Geburt des Wir“.)

Für wann läßt sich der revolutionäre Sprung vom Tier zum Menschen zeitlich ansetzen?

Jedenfalls kann dieser Übergang nicht *nach* dem weltweiten Ausbreiten von Homo sapiens über Afrika hinaus erfolgt sein. Genetische, paläoanthropologische wie kulturelle Analysen verlegen den entscheidenden Schritt in den Zeitraum von ca. 100 000 bis 80 000 v. Chr. Denn davor, von ca. 120 000 bis 100 000 v. Chr., finden sich außerhalb Afrikas keine Homo-sapiens-Fossilien; und in Afrika zwar prä-sapiens Typen, aber keine nur kulturell zu erklärenden Artefakte, die weiterentwickelt würden. Die in der Folge für biologische Maßstäbe rasante Weiterentwicklung der Aborigines-Kultur und dann der Cro-Magnon-Kultur – von Felsmalereien und Skulpturen über Pfeil und Bogen, Steinsägen, Knochennadeln bis zu Musikinstrumenten – bedeutet –, daß diese *nicht mehr* von einer genetischen Evolution des Gehirns abhängen kann: Eine kulturelle Veränderung der Umwelt erfolgt viel zu schnell, als daß Gen-Mutationen betreffs Gehirn sie auslösen könnten.

Damit steht – allein von der Wirkung her – der revolutionäre Unterschied zwischen Tier und Mensch fest: Das Tier kann seine kognitiven Leistungen essentiell nur verbessern, wenn auf genetisch-evolutionärem Wege sein Gehirn effizienter wird. Der Mensch kann sich kulturell und zivilisatorisch immer weiter und schneller entwickeln (muß aber nicht), obwohl sich sein Gehirn seit seiner Entstehung substantiell nicht mehr änderte. Erhellende Konsequenz: Nur der Mensch kann sich *selbständig* unbegrenzt weiterentwickeln, obwohl sein Gehirn architektonisch vorwiegend gleichbleibt. (Dagegen sind die frappierenden Beispiele der partiellen Werkzeugnutzung durch Tiere etc. – die seit Jahren irreführend Forschung und Medien beherrschen – nicht symptomatisch, bleiben stets rudimentär). – Wie sollte dieser radikale Funktionsgegensatz rein graduell durch exakte Informationsweitergabe und daher kumulierende Kultur überbrückt werden können: von genetischer Mutation rein graduell zu neuronaler Kreativität? Ein Unding!

Worin also besteht pointiert gesprochen der essentielle, qualitative Sprung vom Homininen zu Homo sapiens?

Alle Tiere – wie auch noch die kognitiv weit effizienteren Homininen – nutzen ihre optimierten, mentalen Mittel grundlegend nur, um *sich selbst der natürlichen Umwelt besser anzupassen*. Tiere entwickeln nie fortwährend wie der Mensch künstliche Mittel – vorrangig vorausschauend und immer schneller –, um *progressiv die Natur* ihren sich ständig ändernden Bedürfnissen *anzupassen*. Kurz: Das Tier verändert sich organisch – der gleichbleibende Mensch verändert die Umwelt; jedoch mit *autonom entwicklungsfähigen*, kognitiven Mitteln, nicht per mutiertem Erbgut. Der Mensch wurde von der biologischen Evolution abgekoppelt, benutzt Umwelt – entgegengesetzt zum Tier – als Mittel für seine ureigenen Zwecke. – Wir sind am Knackpunkt angelangt, weswegen Kevin Lalands kulturevolutionäre Begründung der Einzigartigkeit des Menschen unhaltbar ist.

Was nämlich muß für den entscheidenden qualitativen Sprung hin zum Menschen um ca. 100 000 v. Chr. verantwortlich sein?

Alle bisherigen Belege machen klar: Vor allem das Gehirn der Homininen muß – im Zuge der nur oberflächlich zu konstatierenden Gehirnzephalisation – einen radikalen Qualitäts- und Funktionssprung vollzogen haben. Mit der Genauigkeit der Informationsweitergabe und der sozialen Addition von Kenntnissen führt Laland zwar zutreffende Phänomene an, doch es bleiben bloße Phänomene. Er erfaßt damit keineswegs – wie er vorgibt – das Geheimnis der komplexen Kultur des Menschen. – Der kapitale, methodische Fehler des Gros aller evolutionären Anthropologen, Verhaltensforscher etc. besteht nach allem darin, das darwinsche Evolutionsgesetz schlankweg auf die kulturelle Entwicklung des Menschen als Menschen zu übertragen – und umgekehrt –, obwohl beide offenbar fundamental unterschiedlich funktionieren.

Der Folgeartikel von Thomas Suddendorf geht noch weiter und führt zudem die menschliche Fähigkeit zum Vorausdenken sowie zum kollektiven Gedankenaustausch an (S. 24 f.) – was alles richtig ist. Aber auch das sind lediglich die *Folgen* der offensichtlichen Einzigartigkeit des Menschen, die schon die alten Griechen anführten, um den Unterschied zwischen Mensch und Tier zu *beschreiben*. Nur erklären allbekannte Phänomene nach wie vor nicht im geringsten, durch welche nicht-tierische Gehirnfunktion die phantastischen, kognitiven Leistungen des Menschen zustande kommen und welche neurophysiologische Besonderheit sie möglich macht! Die ganze gebildete Welt weiß längst, daß den Menschen seine Fähigkeit zur komplexen Prognose von jedem Tier abhebt ebenso wie seine vielschichtige und entwicklungsfähige Sprache. Nur vermag Suddendorf ebenso wenig wie alle bisherige Forschung zu erklären, welche elementar neue Funktionsweise ganz konkret unerläßliche Voraussetzung für die so phantastischen, ja unbegrenzten Intelligenzleistungen des Menschen ist.

Meines Wissens existiert gegenwärtig nur ein Buch, in dem diese bislang unbekannt Funktion annäherungsweise richtig analysiert wird: „Bewußtsein – Der Abgrund zwischen Mensch und Tier“ lautet sein Titel.